

## 24 Westlausitzer Hügel- und Bergland (WHB)

Landschaft	Westlausitzer Hügel- und Bergland
Flächengröße	95.576 ha

---

### Naturräumliche Charakteristik, Potenziale und Empfindlichkeiten der Schutzgüter

#### Geomorphologie/Relief:

Im Westlausitzer Hügel- und Bergland bildet die Verzahnung isolierter, stellenweise auch vergesellschafteter Bergrücken zwischen 350 und 450 m Höhe mit Hügelgebieten um 250 und 300 m Höhe sowie mit bedeutenden Anteilen von Flachreliefs das bestimmende morphologische Merkmal. Entlang des Elbtals senkt sich das flachhügelige Gelände auf durchschnittliche Höhenlagen zwischen 170 und 190 m ü NN ab (Lausitzer Platte: Schönfelder Hochland, Dresdner Heide, Moritzburger Kleinkuppenlandschaft, Moritzburger und Friedewald).

Insgesamt hat das Gebiet Übergangscharakter vom Oberlausitzer Bergland zu den nördlich und westlich vorgelagerten Hügellandbereichen. Im Nordwesten grenzt es an die Tieflandgebiete Großenhainer Pflege und Königsbrück-Ruhlander Heiden. Es ist durch die Auflösung der Vollformen in verschiedene Hügel- und Kuppengebiete gekennzeichnet. Nur an wenigen Stellen bestimmen noch einmal Bergrücken das Landschaftsbild.

Als Fortsetzung des Oberlausitzer Berglandes sind die östlich von Pulsnitz befindlichen Bergrücken anzusehen, die sich in einen östlichen Ausläufer mit Hochstein (449 m) und Ohorner Steinberg (432 m) und einen westlichen Ausläufer mit Schleißberg (421 m) und Schwedenstein (420 m) aufspalten. Auf einer kleinen Fläche wird somit noch einmal Berglandcharakter erreicht (Nordwestlausitzer Bergland). Im Süden wird dieses Gebiet vom Krohnenberg-Kesselberg-Rücken und im Norden vom Bergzug Schwarzer Berg-Heiliger Berg begrenzt, welche zusammen das Flachrelief des Luchsenburg-Waldes sowie das obere Haselbachtal umschließen. Auch im Südosten im Raum Polenz- und Sebnitztal prägen Bergrücken, die mehrfach über 400 m erreichen, den Übergang zum Westlausitzer Bergland, z. B. das Hohe Birkigt (425 m), Gickelsberg (439 m) und Hochbuschkuppe (429 m). Bei Sebnitz werden an der Ungerflanke und am Kaiserberg bis zu 475 m ü NN erreicht.

Das Westlausitzer Bergland wird von einer charakteristischen Hügellandregion umgeben, deren topographische Abgrenzung ungefähr mit den Orten Gräfenhain / Neukirch im Nordwesten, Kleinröhrsdorf im Südwesten sowie Weickersdorf und Kamenz im Südosten bzw. Nordosten beschrieben werden kann. In diesem ca. 350 km<sup>2</sup> großen Raum lösen sich die vom Grundgebirge gebildeten Rücken in Hügelgebiete mit einer Reliefenergie von ca. 60 - 80 m/km<sup>2</sup> auf. Gleichzeitig bestimmen zunehmend Platten den Landschaftscharakter, die von Löss oder pleistozänen Sanden und Kiesen bedeckt sind. Einen letzten isolierten

Ausläufer des Gebirges im Hügelland stellt die weithin sichtbare Landmarke des Keulenberges (413 m) dar.

Für die Westlausitzer Platte ist der Wechsel zwischen Kleinkuppen und Flachrücken mit durchragender Felsbasis und dazwischen eingeschalteten flachen, sedimentgefüllten Hohlformen charakteristisch. Die Entstehung dieser Reliefformen geht wesentlich auf die Überformung durch das Inlandeis der Elstervereisung zurück und ist am eindrucksvollsten im Moritzburger Kleinkuppengebiet zu sehen. Der kleinflächige Wechsel von Kuppen und Senken bzw. flachen Wannen ist für ein heterogenes Standortmosaik verantwortlich und begründet die pedologische, hydrologische und biologische Vielfalt des Raumes. Markant ist auch die Folge von Härtlingskuppen östlich von Weißig (Porphyrite) mit dem Napoleonstein (344 m).

Die Talformen des Gebietes sind, bedingt durch unterschiedliche geologische Bedingungen und variierendes Gefälle, sehr vielgestaltig und wechseln im Stromverlauf. Sie reichen vom Sohletal (z. B. typisch für Schwarze Elster) über Muldentäler (z. B. Wesenitz, Große Röder: tiefster Punkt 150 m) bis zu Engtalstrecken (sorb. Skala, z. B. Pulsnitz-Tiefental).

Höhenstufe: Hügelland (collin) und unteres Bergland (submontan, über 400 m) mit Anteilen Tiefland (planar, unter 200 m), 150 - 475 m NN, nach NO, N und W abdachend.

## **Boden:**

### Bodentypen und Bodenwasserhaushalt

Große Flächen im Westlausitzer Hügel- und Bergland werden von einer Decke aus Löss- und Gehängelehm (Lössderivate) überzogen, was bei ausreichender Mächtigkeit (> 0,5 m) zur Ausbildung von Parabraunerden (14,7 %) und Pseudogley-Parabraunerden geführt hat. Die Parabraunerden sind exzellente Ackerböden mit hohen Feldkapazitäten, ausgeglichenem Bodenwasserhaushalt und hoher Fruchtbarkeit. Auf Flachformen und in Muldenlage neigen die Lösses allerdings zur Staunässe. Pseudogleye sind deshalb häufig (25,4 %). Hinsichtlich dieser Bodenmerkmale ergeben sich Gemeinsamkeiten mit anderen Lösshügelländern.

An den Hängen der Bergrücken ist, analog zum Oberlausitzer Bergland, eine Differenzierung im Substrataufbau charakteristisch, denn an den Ober- und z. T. auch Mittelhängen ist die Lehmdecke als Folge von Abtragungsprozessen beseitigt, während an den Unterhängen eine mächtige Kolluvialauflage mit Neigung zur Stauvernässung, teilweise auch durch Hangsickerwasser, ausgebildet ist. Auch im Luchsenburg-Wald sind die Lössböden deshalb, auch als Folge des hohen Niederschlagsdargebots, weithin vernässt. Auf den stauvernässten Böden der weit verbreiteten Löss-Platten unter 300 m Höhenlage ergeben sich vor allem bei unterlagernder Grundmoräne kompliziertere Nutzungsmöglichkeiten, so dass sich auch heute noch größere Waldkomplexe in den am stärksten vernässten Bereichen finden (z. B. Massenei, Röhrsdorfer Forst). Die Feldkapazität und die Durchwurzelungstiefe der Pseudogleye sind gegenüber den Parabraunerden reduziert, und die Vernässung verursacht nur eine mittlere bis geringe Bodenfruchtbarkeit.

Wo an Kuppen und Rücken die Felsbasis die Sedimente durchragt, haben sich Braunerden (39,7 %), teilweise auch schuttreiche Braunerden gebildet. Auch auf den durch Schmelzwasser- und Treibsanden bedeckten flachwelligen Platten im N und NW dominieren diese Bodentypen. Sie zeichnen sich durch geringe bis mittlere Feldkapazität und Fruchtbarkeit bei hohen Infiltrationsraten aus und sind sehr häufig waldbestockt. Typische Standorte sind die Monzonitkuppen bei Moritzburg, Teile der Dresdner Heide und das Gebiet südlich des Seifersdorfer Tales. Sand- und Kiesgebiete sind lokal über Podsol-Braunerden bis zum Podsol (0,8 %) verarmt (Dünen der Dresdner Heide, Flussschotter präglazialer Elbeläufe zwischen Klotzsche-Weixdorf und Medingen). Darauf ist wegen sehr geringer Feldkapazität und Fruchtbarkeit keine Landwirtschaft mehr möglich. Erst im Lee der flachen Grauwackerücken (z. B. Breiteberg-Hofeberg-Zug) setzt mit scharfer Grenze der Lösslehm ein.

Die Auenböden haben meistens lehmigen bis sandig-kiesigen Charakter und nehmen 13,4 % der Fläche ein. 10,0 % davon sind Gleye, seltener sind Vega-Böden (3,4 %) anzutreffen. Sie sind von hoch anstehendem Grundwasser gekennzeichnet und daher in ihrer landwirtschaftlichen Nutzung limitiert. Die Fruchtbarkeit dieser Böden hängt stark vom Grundwasserstand ab. Hochreichende Vernässung und geringe Bodenluftvorräte reduzieren die natürliche Bodenfruchtbarkeit auf mittlere bis geringe Werte.

#### Natürliche Bodenfruchtbarkeit

Die durchschnittlichen Ackerzahlen der Gemeinden liegen zwischen 40 und 60 Bodenknoten, auf der Westlausitzer Platte generell geringer (über 30), im Osten am Übergang zum Bautzener Gefilde auch über 60.

#### Gefährdung der Bodenfruchtbarkeit agrarisch genutzter Böden

##### *Gefährdung der Bodenfruchtbarkeit durch Wassererosion*

Eine hohe Empfindlichkeit gegenüber Wassererosion ist potenziell auf 50,5 % der Fläche zu verzeichnen, davon sind 35,5 % sehr hoch gefährdet. Betroffen sind alle Lössgebiete mit größeren Hangneigungen, besonders im Bergland und in angrenzenden Bereichen. Schwerpunkte liegen bei Pulsnitz, in der Bischheim-Gersdorfer Talwanne, bei Kamenz und Großröhrsdorf, auf der Sebnitzer Hochfläche, im Schönfeld-Weißeiger Hochland und auf dem Wahnsdorfer Plateau.

##### *Gefährdung der Bodenfruchtbarkeit durch Winderosion*

5,0 % der Fläche sind potenziell winderosionsgefährdet, davon 2,2 % sehr hoch. Als gefährdete Bereiche gelten die sandigen Äcker zwischen Klotzsche, Langebrück und Weixdorf sowie entlang der BAB 13 im östlichen Moritzburger Kuppenland und am Rande der Königsbrücker Heide.

## **Klima**

### Allgemeine Daten

Im Westlausitzer Hügel- und Bergland verursachen die wechselnden Oberflächenverhältnisse je nach Höhenlage eine fleckenhafte Verteilung von collinen bis submontanen Bedingungen. Es vollzieht sich von Nordwest nach Südost ein kontinuierlicher Anstieg der Niederschlagssummen, da die Bergrücken der Oberlausitz westliche Luftströmungen stauen und somit im Vergleich zur absoluten Höhenlage zu einer beträchtlichen Erhöhung der Niederschlagsmengen führen.

Im Westen (Westlausitzer Platte) fallen im Mittel 680 mm *Jahresniederschlag*. Die geringsten Niederschlagsmengen werden im Nordwesten an der Grenze zum Elbtal mit etwa 600 mm gemessen. Zwischen Pirna und Dresden ist zudem ist der Gradient vom Elbtal zum Plateau am größten. Im zentralen und Ostteil fallen im Mittel 750 mm *Jahresniederschlag*. Die Niederschläge erreichen in den Berglagen, z. B. zwischen Kamenz und Pulsnitz und vor Neustadt 850 bis 900 mm. Besonders auffallend ist der steile Niederschlagsgradient von Radeburg in Richtung Keulenbergmassiv, was auf einer Entfernung von 10 - 12 km zu einem Anstieg der Niederschlagshöhe von rd. 140 mm führt. In den Becken und Mulden fallen tendenziell etwas geringere Niederschläge, ebenso südlich von Stolpen, wo weniger als 700 mm gemessen werden.

*Die mittlere Jahrestemperatur* liegt bei ca. 8,5 °C. Sie ist naturgemäß stark höhenabhängig und folgt in ihrer räumlichen Ausprägung in etwa der Niederschlagsverteilung. Am kältesten ist es an der Grenze zum Oberlausitzer Bergland (Sebnitz, Großdrebnitz) mit etwa 7,3 bzw. 7,5 °C im Jahresdurchschnitt. Die wärmsten Gebiete liegen im Nordwesten im Moritzburger Raum, im Promnitztal und bei Kamenz mit 9 °C.

#### Regionale Besonderheiten / Differenzierungen

Die jährliche *Sonnenscheindauer* steigt von Südosten nach Nordwesten an. In den bergigen Regionen zwischen Bischofswerda, Stolpen und Neustadt ist sie am geringsten und nördlich von Pulsnitz und Kamenz sowie in Elbnähe und im Promnitztal am größten. Das Gebietsmittel liegt bei 1570 Stunden pro Jahr.

Die mittleren *Windgeschwindigkeiten* sind auf den Bergkuppen und den windoffenen Plateaus am höchsten, während die Tal- und Beckenlagen sowie die großen Waldgebiete relativ geschützt sind. In 10 m Höhe werden im Jahresdurchschnitt ca. 3,5 m/s gemessen.

Die mittlere Anzahl der *heißen Tage pro Jahr* beträgt 6. Sie sinkt mit zunehmender Höhe von 7 bis auf 4. Etwa 35 Sommertage pro Jahr werden registriert, im Nordwesten bis über 40.

Ebenfalls stark von der Höhenlage abhängig ist die Anzahl der *Frosttage*. Sie liegt zwischen 80 pro Jahr in den unteren Lagen und 100 pro Jahr in den Bergen, mit einem Mittel von 90. Im Jahresdurchschnitt werden 29 *Eistage* registriert.

Die durchschnittliche Anzahl der *Nassperioden* beträgt 3 und erhöht sich in Richtung Gebirge auf 4, während ihre mittlere Dauer von 12 auf 13 Tage ansteigt.

5 *Trockenperioden* mit einer Dauer von 16 Tagen werden im Mittel verzeichnet.

Die *klimatische Wasserbilanz* liegt im zentralen und Ostteil mit +152 mm/a deutlich im positiven Bereich. In den tieferen Regionen beträgt sie unter 100 mm/a, auf der Westlausitzer Platte nur +50 mm/a. Sie nimmt Richtung Bergland signifikant bis auf max. 250 mm/a zu.

Die *Vegetationsperiode* (Tage > 5 °C) bewegt sich mit der Höhe abnehmend zwischen 220 und 240 Tagen.

#### *Geländeklimatische Differenzierungen*

- In offenen Hügel-, Rücken- und Kleinkuppengebieten sind Vollformen stärker dem Wind ausgesetzt; südexponierte Hänge empfangen höhere Strahlungssummen. Das Mikroklima in Dellen, Talmulden und besonders Quellmulden ist durch Kaltluftbildung, Frostanfälligkeit sowie Nebelbildung gekennzeichnet.
- Die größeren Waldgebiete weisen Bestandsklima auf. Darin eingeschlossene vernässte Hohlformen (Sümpfe, Anmoor- und Moostandorte) stellen „Frostlöcher“ dar.
- Offene Plateauränder am Südrand des Planungsraumes werden bei SW-Lagen durch das Klima der anschließenden Elbtalweitung thermisch begünstigt.

## **Wasser**

### Fließgewässer

Im Westlausitzer Hügel- und Bergland sind Fließgewässer mit einer Gesamtlänge von 1 282 km vorhanden. Die Flussnetzdicke beträgt 1,34 km/km<sup>2</sup>, das ist für ein Hügelland sehr viel. Das Gebiet entwässert in verschiedene Richtungen. Im Süden fließen Wesenitz, Polenz, Sebnitz, Kirnitzsch und einige Bäche in Elbtalnähe zur Elbe. Große Röder und Pulsnitz entwässern nach Nordwesten und das System der Schwarzen Elster mit dem Hoyerswerdaer Schwarzwasser hat im Gebiet vorwiegend Süd-Nord-Erstreckung.

Von der EU-Wasserrahmenrichtlinie werden 385 km Fließgewässerstrecke erfasst. Davon gehören 325 km zur Ökoregion „Zentrales Mittelgebirge“ und zwar zu den „Grobmaterialreichen silikatischen Mittelgebirgsbächen“ 265 km, zu den „Feinmaterialreichen silikatischen Mittelgebirgsbächen“ 10 km (Mittelwasser, Obere Prießnitz) und zu den „Silikatischen Mittelgebirgsflüssen“ 50 km (Sebnitz, Wesenitz ab Großharthau und Große Röder von Radeberg bis Grünberg). Die Ökoregion „Zentrales Flachland“ (58 km) ist mit den „Sandgeprägten Tieflandbächen“ zu 23 km (Promnitz mit Jähnerbach, Hopfenbach und Schwarze Elster ab Kamenz), den „Kiesgeprägten Tieflandbächen“ ebenfalls zu 23 km (z. B. Lößnitz- und Lockwitzbach, Wasserstrich) und den „Kiesgeprägten Tieflandflüssen“ zu 12 km vertreten (Große Röder unterhalb Grünberg).

Die Haupttäler (Sebnitz, Wesenitz, Pulsnitz, Große Röder und Schwarze Elster) bilden zumeist breite Sohlentäler und die Zerschneidung durch Nebenbäche kann als weitständig bezeichnet werden. Infolge der aufgelösten Hügel- und Kuppengebiete durchziehen zahlreiche Wasserscheiden niederer Ordnung das Gebiet. Der Kern der Berglandregion fungiert dennoch als Quellgebiet mit radialer Abflussrichtung. Durch den stark wechselnden Gesteinsuntergrund und das bewegte Relief sind sehr unterschiedliche Gewässertypen anzutreffen.

Naturnah sind vor allem Abschnitte der Sebnitz, der Wesenitz, der Pulsnitz (z. B. Tiefental), der Großen Röder (Seifersdorfer und Hüttertal) und einige kleine Vorfluter geblieben. Generell erfolgen von den großen Landwirtschaftsflächen jedoch Stoffeinträge, die eine hohe Wassergüte verhindern.

#### Standgewässer

Das Westlausitzer Hügel- und Bergland ist arm an stehenden Gewässern. Sie sind ausschließlich künstlicher Natur. Lediglich im Moritzburger Raum dominieren zahlreiche große Teichanlagen mit besonderer Bedeutung für die Fischerei, den Naturschutz und die Erholung. Die Anlage der Teiche in der Moritzburger Landschaft wurde durch die stauende Wirkung des Untergrundes in den Mulden und Senken begünstigt. Die größten sind: Dippelsdorfer Teich 54 ha, Mittelteich 52 ha, Fraunteich 47 ha, Großteich 39 + 27 ha, Schlossteich 34 ha. Bei den übrigen Standgewässern handelt es sich um Teiche an den Gewässrläufen (z. B. Oberlauf der Großen Röder, Grunabach, Langes Wasser), um Restlöcher der Steinbruchindustrie (z. B. Bischheim-Gersdorfer Talwanne, Königsbrück) und um Hochwasserrückhaltebecken (Talsperre Wallroda, 35 ha). Nördlich von Brauna haben die Teiche bereits Tieflandcharakter. Zahlreiche Steinbruch-Restlöcher werden ausschließlich vom Niederschlagswasser gespeist. Insgesamt summiert sich die Wasserfläche auf 770 ha (0,8 %).

#### Grundwasser

##### *Geschütztheitsgrad des Grundwassers*

Die Schutzfunktion der Deckschichten gegenüber Schadstoffen ist im Gebiet stark differenziert. Dort wo Lösslehmdecken das Grundgebirge oder Lockergestein bedecken, wird mittleres Schutzpotenzial erreicht. Das ist vor allem im Oberen Einzugsgebiet der Großen Röder (z. B. Leppersdorf, Wachau), im Hochland von Schönfeld-Weißig und inselartig auf einzelnen Lössplateaus entlang der BAB 4 der Fall. Bei anstehendem Grundgebirge im Hügel- und Bergland sowie bei auflagernden sandig-kiesigen Sedimenten ist der oberste Grundwasserleiter generell ungeschützt. Dies ist auf die hohe Durchlässigkeit der Lockermaterialdecke bzw. der Verwitterungsböden zurückzuführen. Auch in den Auen werden infolge hoch anstehenden Grundwassers nur selten mittlere Schutzpotenziale erreicht.

#### *Standortgefährdung durch Nitratauswaschung*

Eine potenziell hohe Gefährdung durch Nitratauswaschung aus dem Wurzelraum (> 150 % Austauschhäufigkeit des Bodenwassers pro Jahr) besteht auf Standorten mit durchlässigen Verwitterungsböden sowie mit sandig-kiesigen Substraten. Schwerpunkte der Gefährdung liegen in den nördlichen und westlichen Randgebieten, z. B. im Dresdner Norden und im Raum Moritzburg.

### **Arten, Lebensgemeinschaften und Lebensräume**

#### **Biotopentwicklungspotenzial**

##### Potenziale für terrestrische Biotope

Ein hohes Biotopentwicklungspotenzial weisen einige Sand- und Kiesböden (Podsole) in der Dresdner Heide und zwischen Klotzsche-Weixdorf sowie bei Medingen auf. Skelettböden und Ranker sind weitgehend auf das Seifersdorfer Rödertal beschränkt. Von vergleichbar hoher Bedeutung sind die flachgründigen Sand-Braunerden über Gestein auf den Kleinkuppenstandorten östlich Moritzburg. Hohes Biotopentwicklungspotenzial weisen auch Skeletthumusböden, Ranker und Fels-Syroseme auf, die in den Gipfelbereichen des Berglandes und auf wenigen Härtlingskuppen vorkommen.

##### Potenziale für grundwasserabhängige Biotope

Im Gebiet bieten vor allem die *Auenböden* mit 13,4 % der Fläche Potenzial für grundwasserabhängige Biotope. Es handelt sich vorwiegend um Gleye, nur in den großen Flussauen der Wesenitz und Röder auch um Vega-Gleye und Vegaböden aus lehmigen Substraten.

*Vernässte Böden* sind mit 25,4 % der Gesamtfläche vertreten. Diese Pseudogleye kommen aber nur bei starker und anhaltender Vernässung (Stagnogleye < 1 %) für die Biotopentwicklung in Frage. Dies ist insbesondere im Friedewald lokal gegeben.

#### **Potenzielle natürliche Vegetation (pnV)**

Die naturräumliche Heterogenität des Gebietes in Bezug auf das Relief (Hügel- und Kuppengebiete, einzelne Bergrücken, Täler) und den geologischen Bau (Granodiorite, Grauwacke und andere Festgesteine, die teilweise von eiszeitlichen Sedimenten – Lössderivate bis Sandlöss im Osten, Sande und Treibsande im Westen – verhüllt werden) zieht auch ein entsprechendes Muster der pnV nach sich.

Mit 72,8 % dominieren die *Bodensauren Buchenwälder* auf überwiegend mäßig nährstoffversorgten Standorten, wovon mehr als zwei Drittel als grundwasserfern gelten. An erster Stelle steht der (*Hoch*)*colline Eichen-Buchenwald* (36,0 %), der Ranker- und Podsol-Braunerden auf relativ basen- und nährstoffarmem Geschiebemergel bevorzugt und mit verstärktem Auftreten von Winter-Linde und Hainbuche Anklänge an Hainbuchen-Eichenwälder zeigt. An höhere Lagen ist der (den Typischen Hainsimsen-Eichen-Buchenwäldern entsprechende) *Submontane Eichen-Buchenwald* (16,3 %) gebunden. Ärmere, trockenere Standorte in

höheren Lagen der Bergrücken und in der Dresdner Heide zwischen Radeberg und Langebrück besiedelt inselhaft der *Heidelbeer-Eichen-Buchenwald* (0,6 %). *Zittergrasseggen-Eichen-Buchenwälder* (19,6 %) zeigen vorwiegend wechselfeuchte Standorte (Pseudogley-Braunerde), z. B. in der Dresdner Heide, in Friedewald und Moritzburger Teichgebiet, im Wachauer Lösshügelland und auf dem Großröhrsdorfer Lössplateau.

Kaum ins Gewicht fallen nährstoffreichere, *mesophile Buchenwälder*, so die *Waldmeister-Buchenwälder* (0,4 %) und der edellaubholzreiche *Springkraut-Buchenwald* (< 0,1 %).

Insgesamt 11,2 % der Fläche nehmen *Linden-Hainbuchen-Eichenwälder* ein, mit Traubeneiche auf grundwasserfernen Standorten (8,0 %), mit Stiel-Eiche auf grund- oder stauwasserbeeinflussten Standorten (3,2 %). Trockene bis mäßig trockene, mäßig nährstoff- und basenreiche, schwach saure bis neutrale Böden, u. a. auf Löss- und Sandlössauflagen sowie auf Geschiebelehm, kennzeichnen die v. a. im NW des Gebietes zwischen Königsbrück und Kamenz und auf dem Wahnsdorfer Lößplateau auftretenden *Typischen Hainbuchen-Traubeneichenwälder* (3,2 %). Der ähnlich verbreitete *Grasreiche Hainbuchen-Traubeneichenwald* (4,7 %) besiedelt etwas nährstoffärmere und mäßig saure Standorte, z. B. in der Moritzburger Kleinkuppenlandschaft. Mesotrophe, nasse bis (wechsel-)feuchte, verdichtete Pseudogley-Standorte, oft auf lehmhaltigen Substraten oder Tieflehmen, werden vom *Zittergrasseggen-Hainbuchen-Stieleichenwald* (0,9 %) eingenommen (v. a. Häslicher Platte östlich von Königsbrück). Mäßig nährstoffversorgte, meist mineralische nasse oder wechselfeuchte Standorte auf oft lehmigen Substraten sind für den *Pfeifengras-Hainbuchen-Stieleichenwald* (2,0 %), z. B. im Moritzburger Kleinkuppengebiet, typisch. Der *Waldziest-Hainbuchen-Stieleichenwald* (0,2 %) konzentriert sich an Hangfuß- bzw. Kolluvialstandorten.

Mit 5,6 % sind (ebenfalls v. a. im W und NW des Planungsraumes) die *Bodensauren Eichenmischwälder* vertreten. Darunter umfasst der relative Basen- und Nährstoffarmut sowie Tiefgründigkeit der Böden anzeigende *Buchen-Eichenwald (Honiggras-Eichenwald)* 2,4 %. Auf basen- und nährstoffarmen, grundwassernahen und/oder staufeuchten Böden (Podsol-Gley, Gley-Podsol, Pseudogley-Podsol) ist der *Pfeifengras-(Kiefern-)Birken-Stieleichenwald* (4,6 %) charakteristisch, verbreitet in der Dresdner Heide und im Karswald. Die anderen Ausbildungsformen reichen bei weitem nicht an diese Werte heran: *Typischer Kiefern-Eichenwald* (0,6 %) und *Färberginster-Traubeneichenwälder* (0,3 %).

Unter den Auwäldern (insgesamt 4,5 %) ist der in schmalen Talauen auf Böden mit Grundwassereinfluss (Gleye, Vega-Gleye) vorkommende *Typische Hainmieren-Schwarzerlen-Bachwald* (2,4 %) am häufigsten. *Traubenkirschen-Erlen-Eschenwälder* nehmen 0,9 % ein, besonders an Röder, Promnitz, Wesenitz und im Bischofswerdaer Stadtwald. Ebenfalls gut mit Basen und Nährstoffen versorgt und unter Grundwassereinfluss stehend sind die Standorte der *Erlen-Eschen-Bach- und Quellwälder* (1,1 %) in den Quellbereichen und an Oberläufen kleiner Bäche (z. B. im Tiefental östlich Königsbrück).

#### Ersatzgesellschaften

W = Wald/Forst; Vw = Vorwaldstadien; G = Gebüsche, Säume u. Schlagfluren;



Gr = Grünland (im weitesten Sinn); A = Acker (Ackerwildkrautfluren)

#### *Eichen-Buchenwälder*

- W Hainbuchen-Eichenwald, Fichten-, Kiefern-, Lärchen- und Eichenforsten
- Vw Birken- u.- Ebereschen-Pionierwälder, Birken-Aspen-Pionierwälder, Eichenbestände
- G Himbeer-Schlaggebüsche, Holunder- und Salweiden-Gebüsche, Schlagfluren saurer Standorte (v. a. Weidenröschen-Fingerhut-Gesellschaft, Waldgreiskraut-Weidenröschen-Gesellschaft), krautreiche azidophile Säume (z. B. Bergplatterbsen-Wiesenwachtelweizen-Saum)
- Gr Glatthaferwiesen, Fettweiden, auf wechselfeuchten Standorten Übergang zu Rasenschmielen-Wiesen
- A Windhalm-, Ackerfrauenmantel-Kamillen-Gesellschaften; Hackfrucht: u. a. Gesellschaften des Vielsamigen Gänsefußes

#### *Buchen-Eichenwald*

- W Kiefern-Reinbestände
- Vw Birken-Pionierwälder
- G bodensaure Laubgebüsche (Brombeer-Faulbaum-Gebüsche), Schlagfluren bodensaurer Standorte (v. a. Waldgreiskraut-Weidenröschen-Gesellschaft, azidophile Saumgesellschaften (z. B. Habichtskraut-Schlängelschmielen-Saum)
- Gr Glatthaferwiesen nährstoffarmer Standorte, aufgedüngt auch Fettweiden
- A Ackerfrauenmantel-Kamillen-Gesellschaft, Hackfrucht: Fingerhirsen-Borstenhirsen-Gesellschaft

#### *Hainbuchen-Traubeneichenwälder*

- W Linden- und Eichen-Linden-Bestände und Forsten aus Eichen und Kiefern
- Vw Hasel-, Weißdorn- und Schlehengebüsche
- G Schlehengebüsche, Brombeer-Schlagfluren, mesophile Säume (z. B. Hainwachtelweizen-Saum)
- Gr Glatthaferwiesen (bei Nährstoffarmut sehr selten Kreuzblümchen-Rotschwingel-Wiese), Fettweiden
- A Ackerfrauenmantel-Kamillen-Gesellschaft, Hackfrucht: Gesellschaften des Vielsamigen Gänsefußes (z. B. Hellerkraut-Erdrauch-Gesellschaft), häufig Amarant-Gänsefuß-Gesellschaft

#### *Hainbuchen-Stieleichenwälder*

- W Linden- und Eichen-Linden-Bestände sowie Forsten
- Vw Hasel-, Weißdorn- und Schlehengebüsche
- G Brombeer-Faulbaum-Gebüsche, Brombeer-Schlagfluren, nitrophile Waldsäume (z. B. Waldziest-Springkraut-Saum); bei Silgen-(Hainbuchen-)Eichenwald mesophile Säume (z. B. Heilziest-Saum)
- Gr Glatthaferwiesen, seltener Feuchtwiesen, oft Fettweiden; auf feucht-armen Standorten: Übergänge zu Binsen-Pfeifengras-Wiesen; heute meist Ansaatgrasland

- A Ackerfrauenmantel-Kamillen-Gesellschaft, auf feuchten Standorten: Sumpfkresse-Gänsefuß-Gesellschaft, bei Hackfrucht: u. a. Hellerkraut-Erdrauch- sowie Amarant-Gänsefuß-Gesellschaften

*Kiefern-Eichenwälder*

- W Kiefern- und Kiefern-Eichen-Forsten
- Vw Birken-, Kiefern-Pionierwald
- G bodensaure Laubgebüsche, Schlagfluren saurer Standorte (v. a. Waldgreiskraut-Weidenröschen-Gesellschaft, Landreitgras-Schlagfluren, Adlerfarn-Fluren), grasreiche azidophile Saumgesellschaften (z. B. Habichtskraut-Schlängelschmielen-Saum)
- Gr Silbergras- und Grasnelkenfluren, Rotstraußgras-Fragment-Gesellschaft, Glatthaferwiesen (tiefgründigere Standorte); feuchte Standorte des Kiefern-Birken-Stieleichenwaldes: Feuchtwiesen und -weiden armer, saurer Standorte (z. B. Honiggraswiese, Rasenschmielen-Gesellschaft, Flatterbinsen-Weiden), azidophile Pfeifengraswiesen (Binsen-Pfeifengras-Wiese)
- A Ackerfrauenmantel-Kamillen-Gesellschaft, seltener: Knäuel-Lämmersalat-Gesellschaft; Hackfrucht: Fingerhirsen-Borstenhirsen-Gesellschaft

*Hainmieren-Schwarzerlen-Bachwald*

- W Pappelhybrid-Pflanzungen (auch Erlen, Fichten), oft als Säume oder ufernahe Niederwälder
- Vw Weidengebüsche und Weiden-Erlen-Zwischenwald
- G Weiden-Gebüsch, Pestwurz-Kälberkropf-Hochstaudenfluren, Bach-Röhrichte, Mädesüß-Staudenfluren
- Gr Feucht- bzw. Nasswiesen (z. B. Kohldistel- und Engelwurz-Waldsimsen-Wiesen)
- A feuchte Ausbildungsform der Ackerfrauenmantel-Kamillen-Gesellschaft

*Traubenkirschen-Erlen-Eschenwald*

- W bei Grundwasserabsenkung Hainbuchen-Eichenwälder, Eschen- u. a. Laubbaum- sowie Fichtenforsten
- Vw Weidengebüsche u. a. Feuchtgebüsch
- G Nitrophile ruderal Gebüsch (z. B. Holunder-Gebüsch), Zaunwinden-Säume, Mädesüß-Staudenfluren, frische nitrophile Säume (z. B. Brennessel-Giersch-Saum, Giersch-Pestwurz-Flur, Giersch-Rossmintzen-Saum, Wasserdost-Gesellschaft)
- Gr Feuchtwiesen-Gesellschaften, v.a. Kohldistel-Wiesen, Wiesenfuchsschwanz-Wiesen
- A Sumpfkresse-Gänsefuß-Gesellschaft

*Erlen-Eschen-Bach- und Quellwälder*

- W Laubbaum- und Fichtenforsten
- Vw -
- G Silikat-Quellfluren (z. B. Bitterschaumkraut-Milzkraut-Quellflur, Winkelseggen-Quellflur), Pestwurz-Kälberkropf-Hochstaudenfluren
- Gr Feucht- bzw. Nasswiesen (v. a. Engelwurz-Kohldistel-Wiese, Engelwurz-Waldsimsen-Wiese)
- A -

**Aktuelle Landnutzung**

**Nutzungsverteilung und -struktur**

29,8 % der Landschaft sind waldbestanden. Bewaldet sind nicht nur die ungünstigsten Standorte der Kuppen und Steilhänge und die flachwellige Platten der Schmelzwassersande im Südwesten wie z. B. im Karswald und in der östlichen Dresdner Heide. Der hohe Waldanteil auf der Lausitzer Platte erklärt sich auch aus historischen Ursachen, denn zuerst bildeten die Wälder den Grenzsäum der Mark Meißen und später mussten in der Umgebung der Dresdner Residenz auch Wälder für Jagdzwecke erhalten bleiben. Letzteres gilt insbesondere für den Moritzburger Wald. Die Grenze zwischen (forstlicher) Kiefern- und Fichtenverbreitung verläuft höhenabhängig mitten durch das Gebiet. Während v. a. im Karswald und in den westlichen Teilen des Moritzburger Waldes und der Dresdner Heide, auf den niedrigeren Hügelzügen um Neukirch und Schwosdorf sowie inselartig im Röhrsdorfer Forst und in der Massenei die Kiefer dominiert, treten auf dem Keulenberg schon Fichtenanteile hinzu, die im Nordwestlausitzer

Bergland zwischen Pulsnitz und Elstra sowie im Osten der Dresdner Heide überwiegen. Über die Hälfte des Nordwestlausitzer Berglandes ist bewaldet, jedoch weicht der Wald an den südlichen Bergrücken zwischen Hauswalde und Rammenau sowie am Schleißberg-Schwedenstein bereits dem Ackerland, während er am Hochstein-Rücken oder im Luchsenburg-Gebiet das Landschaftsbild bestimmt. Die Teichgebiete im Westen und das Sebnitztal sind überwiegend mit Laubwald bestanden. Laub- und Laubmischwälder nehmen zusammen 10,3 % der Fläche ein.

Außerhalb der Hügel und Bergrücken sowie der großen Wälder im Westen ist die Landschaft überwiegend agrarisch geprägt. 36,6 % sind Ackerflächen; der Anteil der Sonderkulturen ist mit 0,4 % gering. Auffällig ist, dass auch auf Hügeln und Hängen mit hoher Reliefenergie relativ große Ackerschläge zu finden sind. Solche erosionssträchtigen Konstellationen sind vor allem im Hügelland zwischen Großröhrsdorf und Bischofswerda, nördlich von Pulsnitz sowie um das Nordwestlausitzer Bergland herum zu beobachten. Nicht überall sind die Täler und Steillagen von Wirtschaftsgrünland bewachsen, welches mit 19,0 % die zweitwichtigste landwirtschaftliche Nutzungsart darstellt und zum großen Teil als Saatgrasland angesprochen werden muss. Der Schwerpunkt der Grünlandnutzung liegt im Hügelland um Stolpen und Sebnitz. Auf der Lausitzer Platte wechseln sich dagegen Acker und Grünland kleinflächig ab. Das feingliedrige Mosaik aus feuchten Senken, flachgründigen Platten und trockenen Kuppen bestimmt hier das Nutzungsmuster mit deutlichen Kontrasten auf engem Raum. Während die Hügel oft Gehölze oder Buschwerk tragen und die kurzen, flachgründigen Hänge ackerbaulich genutzt werden, blieben im Inneren der flachen Geländewannen naturbedingt feuchte Grünlandareale erhalten.

Siedlung und Verkehr beanspruchen 10,8 % der Fläche. Siedlungsschwerpunkte sind die Randlagen des Großraums Dresden (hier zunehmender Siedlungsdruck), Bischofswerda, Großröhrsdorf, Pulsnitz und Kamenz, während sich entlang der Autobahn vor allem Gewerbeflächen konzentrieren. Die Struktur vieler ländlicher Bereiche wird auch heute noch durch die einstige Anlage von Reihendörfern mit Waldhufenflur im Zuge der Erschließung durch bäuerliche Siedler im frühen 13. Jh. und der daraus resultierenden Raumgliederung in Offenland und verbliebenen Waldungen bestimmt.

In den Hohlformen mit besonders undurchlässigem Untergrund wurde schon im frühen Mittelalter mit der Anlage von künstlichen Fischteichen begonnen (Moritzburger Teichlandschaft), die als sog. "Himmelsteiche" ausschließlich niederschlagsabhängig sind. Nach Verlandung und Verschüttung zahlreicher Teiche im Laufe der vergangenen 80 bis 100 Jahre nimmt die Wasserfläche aktuell wieder 1,0 % der Fläche ein.

#### **Aufschüttungen und Abgrabungen:**

Bergbaulich werden vor allem Lausitzer Granite genutzt, die heute bevorzugt entlang der Autobahn und am Hang der Bergrücken (z. B. am Hochstein) abgebaut werden. Größere Steinbruchgebiete mit einer langen Geschichte und entsprechend vielen Altbrüchen, Restseen und Halden liegen u. a. bei Bischheim-Häslich, Steina, Kamenz und insbesondere bei Demitz-Thumitz, wo sich heute der Schwerpunkt der industriellen Abbautätigkeit befindet. Obwohl der

Flächenanteil mit 0,2 % relativ gering ist, spielen Steinbrüche aufgrund ihrer Größe und teilweise auch wegen ihrer exponierten Lage im Landschaftsbild eine nicht zu unterschätzende Rolle. Auf der Westlausitzer Platte treten Kiesgruben hinzu.

### **Großflächig unzerschnittene störungsarme Räume (UZVR)**

Größere unzerschnittene Räume sind auf den Südosten der Landschaft beschränkt. Ein UZVR der Größenklasse 70 - 100 km<sup>2</sup> liegt südöstlich der Straße Bad Schandau - Sebnitz. Nordwestlich davon grenzt ein UZVR der Größenklasse 40 - 70 km<sup>2</sup> an, der sich bis nach Ehrenberg erstreckt. Sonst greifen lediglich sehr kleinflächig von den Königsbrück-Ruhlander Heiden her UZVR über: nördlich der Straße Königsbrück - Neukirch - Brauna-Liebenau sowie östlich Großdittmannsdorf. Insgesamt ergibt sich ein Flächenanteil von 8,2 %.

### **Anteil an Schutzgebieten**

#### Schutzgebiete nach Naturschutzrecht

#### *Schutzgebiete nach nationalem Recht*

Außerhalb der Mittelgebirge hat der Raum einen relativ hohen Anteil an *Landschaftsschutzgebieten*. Mehr als der Hälfte, genauer 55,6 % stehen unter Landschaftsschutz. Dies ist hauptsächlich auf das größte LSG Westlausitz (d 05, 29 387 ha) zurückzuführen, das den gesamten Norden bedeckt. Ebenfalls eine beachtliche Größe hat das direkt südlich angrenzende LSG Massenei (d 79, 3 529 ha). Der Erholungsreiz der wald- und wasserreichen Landschaft im Westen wird v. a. durch die drei großen LSG Friedewald, Moritzburger Teichlandschaft und Lößnitz (d 17, 6 779 ha), Moritzburger Kleinkuppenlandschaft (d 67, 3 560 ha) und Dresdner Heide (d 16, 6 133 ha) betont. Den Südosten prägen Teile der LSG Sächsische Schweiz (d24, 28.744 ha) sowie Oberes Polenztal und Hohes Birkigt (d 77, 2 269 ha). Nur kleinflächig oder randlich wirken die LSG Ostro-Neustädte (d 07, 40 ha), Hüttental (d 14, 44 ha), Seifersdorfer Tal“ (d 15, 289 ha), Wilschdorf-Rähnitzer Sandhügelland (d 72, 362 ha), Elbhänge Dresden - Pirna und Schönfelder Hochland (d 32, 3 194 ha) und Oberlausitzer Bergland (d 13, 28 950 ha).

Im Südosten hat der *Nationalpark* Sächsische Schweiz 1,0 % Flächenanteil am Westlausitzer Hügel- und Bergland, siehe Landschaft 21 Sächsische Schweiz.

Der Anteil der *Naturschutzgebiete* beträgt insgesamt 0,5 %. Im Moritzburger Teichgebiet wurden v. a. einige Teiche und die sie umgebenden Feuchtwiesen geschützt: NSG Frauenteich Moritzburg (D 31, 202 ha), Dippelsdorfer Teich (D 32, 44 ha), Kutschgeteich Moritzburg (D 100, 14 ha), Oberer Altenteich (D 66, 11 ha) und Neuteich (D 65, 10 ha). Außerhalb des Teichgebietes stehen naturnah bewaldete Talabschnitte mit Auenwiesen als NSG unter Schutz: NSG Dresdner Elbhänge (D 104, 204 ha, anteilig), Seifersdorfer Tal (D 33, 59 ha) und Tiefental bei Königsbrück (D 08, 86 ha), dazu im Südosten das kleine NSG Märzenbecherwiesen (D 53, 8 ha).

Der Flächenanteil der unbewirtschafteten Naturzone des Nationalparks Sächsische Schweiz im Westlausitzer Berg- und Hügelland beträgt derzeit ca. 0,3 %.

### *Natura 2000*

Die *FFH-Gebiete* des Raumes umfassen 5,7 % seiner Gesamtfläche. Als Fluss- und Bachtäler wurden die folgenden Gebiete gemeldet (z. T. anteilig): „Pulsnitz- und Haselbachtal“ (265 ha), „Fließgewässersystem Kleine Röder und Orla“ (416 ha), „Große Röder zwischen Großenhain und Medingen“ (966 ha), „Rödertal oberhalb Medingen“ (770 ha), „Prießnitzgrund“ (224 ha), „Wesenitz unterhalb Buschmühle“ (476 ha), „Obere Wesenitz und Nebenflüsse“ (684 ha), „Polenztal“ (371 ha), „Lachsbach- und Sebnitztal“ (628 ha), „Klosterwasserniederung“ (347 ha) und „Hoyerswerdaer Schwarzwasser“ (574 ha). Auf der Westlausitzer Platte wurden die FFH-Gebiete „Moritzburger Teiche und Wälder“ (561 ha), „Promnitz und Kleinkuppenlandschaft bei Bärnsdorf“ (137 ha), „Hopfenbachtal“ (298 ha, anteilig), „Waldteiche bei Mistschänke und Ziegenbusch“ (112 ha, anteilig), „Teiche und Gründe im Friedewald“ (147 ha) sowie „Lößnitzgrund und Lößnitzhänge“ (115 ha) gemeldet. Im Süden stehen die Gebiete „Elbtalhänge zwischen Loschwitz und Bonnewitz“ (292 ha) und „Nationalpark Sächsische Schweiz“ (9 354 ha) jeweils anteilig unter dem Schutz der FFH-Richtlinie. Im Nordosten wurden außerdem die FFH-Gebiete „Großer Rohrbacher Teich“ (47 ha) und „Berge bei Ohorn“ (221 ha) gemeldet.

Zum System der *EU-Vogelschutzgebiete* trägt vor allem das SPA „Moritzburger Kleinkuppenlandschaft“ (3 150 ha) bei. Anteilig ist der „Nationalpark Sächsische Schweiz“ (9 354 ha) vertreten. Insgesamt beträgt der SPA-Flächenanteil nur 4,3 %.

### Wasserschutzgebiete

Grundwasserschutzgebiete bedecken 4,7 % des Gebietes. Die größten davon sind Radeberg-Karswald, Fischbach, Seeligstadt-Großharthau, Großröhrsdorf-Wasserwiesen, Weickersdorf-Niederputzkau und Demitz-Thumitz sowie anteilig Albertstadt-Saloppe.